

Niemand sein

Hirnabenteuer beim WDR

Gesund ist, wer viele schöne Illusionen über sich selbst hat; depressiv wird, wer sich dem Zustand der Illusionslosigkeit nähert. So hieß es jüngst in einer psychologischen Verlautbarung, die wir auf der Stelle geglaubt haben. Trifft man doch beständig auf irritierende, unaufhebbare Mißverhältnisse zwischen Selbst- und Fremdbild. Die Illusionslosigkeit, das eigene Selbst betreffend, geht überdies einher mit einer scharfen Wahrnehmung der illusionistischen anderen. Karl Löwith hatte in der Tat alles Recht, eine Philosophie des Mitmenschen zu entwerfen, und Sartres berühmter einsamer Spaziergänger allen Grund, sich anders in dem Moment zu fühlen, da ein anderer Spaziergänger auftaucht. Jemand oder niemand zu sein ist eine abenteuerliche Geschichte Tag für Tag. Das Ich ist ein hypothetisches Ereignis, eine tanzendes Muster neuronal generierter Informationen, für das die Selbsttäuschung geradezu konstitutiv ist. Wer mehr von dieser Geschichte des abenteuerlichen Hirns sehen und hören will, dem sei aus der Reihe „Philosophie heute“ der Beitrag „Niemand sein – Das Selbst als Muster und Mythos“ von Anja Krug und Thomas Metzinger sehr empfohlen. Er ist ebenso informativ wie spannend – und das ist keine Illusion. (Am Sonntag, 15. Dezember, um 13.35 Uhr im dritten Programm des WDR.)